

DIE AUSBILDUNG VON MEDIZINSTUDENTEN AN DER UNIVERSITÄT WITTEN/HERDECKE

Peter Bartholmes, Witten

Die Ausbildung von Medizinstudenten an der Universität Witten/Herdecke, der 1. Hochschule in Freier Trägerschaft, wurde im Frühjahr 1983 aufgenommen.

Einem Studierenden der Medizin sollte die Möglichkeit gegeben sein, von Anfang an ein spezifisches, ärztliches Denken auszubilden. Seine Tätigkeit in der Zukunft wird sein, Krankheiten zu heilen. Tagtäglich wird er in vielfacher Ausprägung leidenden Menschen begegnen. Dieses Leiden sollte er umfänglich erkennen können, er soll mit an Erfahrungen gewachsener Kritikfähigkeit entsprechende Diagnosen stellen und sich schließlich für eine angemessene Therapieform entscheiden. Während des konventionellen Medizinstudiums wird statt dessen von dem Studenten verlangt, sich über zwei Jahre hinweg fast ausschließlich mit physikalischen Gesetzen, chemischen Formeln, Aktionspotentialen oder dem Auswendiglernen von Handwurzelknochen zu beschäftigen.

Im Vergleich dazu ist es in keiner Technischen Hochschule üblich, von Ingenieurstudenten beispielsweise eine zweijährige Beschäftigung mit Germanistik zu verlangen, nur weil etwa die spätere Formulierung eines Patentantrages die Beherrschung der deutschen Sprache voraussetzt.

Um dieses Auseinanderklaffen zwischen den anerkannten Notwendigkeiten der ärztlichen Heilkunst und praxisferner Ausbildung zu mindern, haben sich an der Medizinischen Fakultät von Witten/Herdecke bald nach der Besetzung der Lehrstühle von Anatomie, Physiologie und Biochemie die jeweiligen Dozenten zusammengefunden um ein integriertes Unterrichtskonzept zu entwickeln, in dem wesentliche klinische Aspekte bereits frühzeitig in den vorklinischen Unterricht, der nach wie vor durch eine bundesweite schriftliche Physikumsprüfung beendet wird, hinein zu ziehen. Dieses Konzept beinhaltet folgende Punkte:

1. Der Unterricht mit den jeweils 25 bis 30 Studenten eines Jahrgangs findet in Seminarform statt und orientiert sich an Organismen.
2. Am Anfang eines Stoffbereichs steht zunächst eine gemeinsame Unterrichtsveranstaltung mit Ärzten, vorklinischen Dozenten und Studenten, zu denen jeweils Patienten eingeladen werden, welche an Krankheiten leiden, die mit dem zu behandelnden Stoffgebiet in Verbindung stehen. Aus dieser klinischen Falldemonstration werden dann die einzelnen Aspekte des vorgenommenen Stoffgebietes entwickelt.
3. Anschließend wird der Lehrbetrieb in Seminarform über einen definierten Zeitraum im Einzelfachunterricht derart weitergeführt, daß wenn irgend möglich, bestimmte Teilbereiche mehr oder weniger synchron in den Fächern Biochemie, Anatomie und Physiologie erarbeitet werden können.
4. Am Ende einer jeweiligen Unterrichtseinheit steht wiederum ein gemeinsames Abschlußgespräch, in dem aufgetretene Fragen behandelt und notwendige Vertiefungen angeregt werden können.
5. Eine Leistungskontrolle erfolgt durch häufig angesetzte ca. 1 stündige Kurzklausuren.
6. Für Vor- und Nachbereitung muß, je nach dem Bedürfnis des einzelnen Jahrgangs, hinreichend Zeit zur Verfügung stehen. Der Seminarbetrieb wird aufgelockert durch die Auflösung des herkömmlichen biochemische Praktikums zugunsten der Hineinnahme von jeweils relevanten Praktikumsversuchen während ca. einer Woche in dem Seminarunterricht. Die Arbeit im Labor stützt sich zu einem beträchtlichen Teil auf die Hilfe von Tutoren aus höheren Semestern, die spontan ihre Mitwirkung anbieten.

Dieses Konzept, welches schon im Planungsstadium auch durch Studenten mitgestaltet wurde, hat trotz erhöhter Arbeitsbelastung für alle Mitwirkenden überwiegend eine gute Resonanz gefunden. Es soll dem Lernenden vor allem ermöglichen, frühzeitig übergeordnete Zusammenhänge zu erkennen und einzuordnen, um damit von Anfang an zu einer möglichst ganzheitlichen Betrachtungsweise von Krankheitserscheinungen zu kommen.

Das geschilderte Konzept ist mitnichten als eine für die Zukunft festgelegte Richtlinie zu betrachten. Wir Dozenten erwarten im Gegenteil, daß die Zusammenarbeit mit den Studenten zukünftiger Jahrgänge neue, bereichernde Gesichtspunkte in die bis jetzt realisierten Vorstellungen einbringen wird.

Prof. Dr. P. Bartholmes
Institut für Physiologische Chemie
Bochumer Str. 10 a, D 5810 Witten